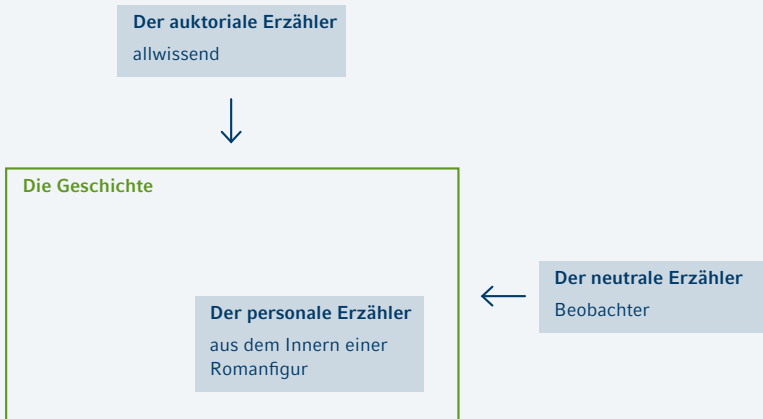


3.6 Stil und Sprache

- die **auktoriale Erzählperspektive** (oder olympische Erzählperspektive), die besagt, dass der Erzähler über der Geschichte steht und wie ein höheres Wesen mit großer Autorität alles überblickt, ja allwissend ist.
- die **neutrale Erzählperspektive**, die vorliegt, wenn der Erzähler auf dem Schauplatz anwesend ist, sozusagen neben den Personen steht und als Beobachter und Augenzeuge fungiert. Er teilt uns mit, was er sieht und hört und vielleicht auch, welche Eindrücke er gewinnt.
- die **personale Erzählperspektive**, die den Fall meint, dass der Erzähler sich in das Fühlen und Denken einer Figur hineinversenkt. Der Erzähler redet dann aus dem Innern der Person heraus und macht ihre persönlichen Gefühle sichtbar.

Der Diskurs



3.6 Stil und Sprache

Man könnte fragen: Ist der auktoriale Erzähler denn nicht immer gegenwärtig? Schließlich weiß er alles, er hat doch alles im Griff. Er lässt die Figuren sprechen, er führt Symbole ein, er erfasst die besonderen Situationen. So gesehen lässt sich sagen: Der auktoriale Erzähler „delegiert gleichsam bestimmte Aufgaben“, und zwar an den neutralen und an den personalen Erzähler.¹⁸

Fontane wechselt häufig die Erzählperspektive. Schon der Anfang des Romans ist sehr kunstvoll gestaltet. So spricht, im ersten Absatz, ein auktorialer Erzähler, der die Gärtnerei und ihre Wohnungen überschaut, und dann, im zweiten Absatz, zum Heute übergeht („Heut aber stand die Sonne“, S. 5) und zum neutralen Erzähler wird. Er berichtet getreulich, was er sieht und hört.

Sehen wir uns zwei Kapitel genauer an!

Im 11. Kapitel, in dem Lenes und Bothos Wochenendausflug beginnt, erscheint ein auktorialer Erzähler, der die Zeit („auf einige Wochen hin das Lieblingsgespräch“, S. 51) und die Gespräche und Planungen von hoher Warte überschaut. Auch die Situation im Eisenbahnzug („wenige Wagen“, „schwach besetzt“, ebd.) überblickt er völlig. An einer Stelle wird er vorübergehend zum personalen Erzähler, der sich in Lene hineindenkt: „Wo, war gleichgültig.“ (ebd.) Dies ist ein Gedanke Lenes während des Planens, der als erlebte Rede erscheint.

Auktorialer
Erzähler

Personaler
Erzähler

18 Plett: *Kunst der Allusion*, S. 325

3.6 Stil und Sprache

Man unterscheidet:

Direkte Rede	Indirekte Rede	Erlebte Rede
wäre hier	wäre hier	benutzt der Erzähler jetzt:
<i>Sie sagte:</i> „Wo, ist gleichgültig.“	<i>Sie sagte,</i> wo, sei gleichgültig.	„Wo, war gleichgültig.“

Die erlebte Rede ist also eine Nebenform der indirekten Rede. Sie lässt die inquit-Formel – das ‚sagte er‘ oder ‚dachte er‘ – weg und benutzt den Indikativ statt des Konjunktivs.

Neutraler
Erzähler

Ab dem vierten Absatz berichtet ein neutraler Erzähler, der vor allem einen Dialog wiedergibt. Die Beschreibung des Gasthauses übernimmt der auktoriale Erzähler, der etwa weiß, dass ‚Hankels Ablage‘ „ursprünglich ein bloßes Fischerhaus gewesen“ ist.

Auktorialer
Erzähler

Wechselnd
neutraler und
auktorialer
Erzähler

Im folgenden Text des Kapitels wechseln sich neutraler und auktorialer Erzähler mehrfach ab. Ein neutraler Erzähler spricht über seine Wahrnehmungen in der gegenwärtigen Situation, während ein auktorialer Erzähler Kommentare und Erläuterungen einfügt, die über das Sichtbare hinausgehen. Zuerst spricht Lene zu Botho („Hier bleiben wir“, S. 52; neutraler Erzähler), dem eine Charakterisierung Lenes folgt („Etwas [...] beinahe Herbes, das sonst in ihrem Charakter lag“, ebd.; auktorialer Erzähler). Später erscheint der Wirt, um sich Befehle zu holen, und es sind Vögel und Küken zu sehen. Dies alles vermittelt der neutrale Erzähler, der dabei wie eine Filmkamera nach verschiedenen Seiten schwenkt. (Tatsächlich wird der neutrale Erzähler auch ‚camera-eye‘ genannt.) Angaben wie: Lene und Botho „genossen [...] das Glück dieses Alleinseins in vollen Zügen“ (ebd.) sind Kommentierungen des auktorialen Erzählers.

3.6 Stil und Sprache

Wieder folgt ein Dialog fast ohne inquit-Formeln, also eine typisch neutrale Perspektive. Am Ende des Dialogs erscheint dagegen der auktoriale Erzähler, der weiß, dass Lene ein „Berliner Kind“ ist, das „sticheln“ mag (S. 53). Der Satz „er verzieh ihr aber“ (ebd.) ist nun kein Kommentar mehr, sondern er ist aus Bothos Innern herausgesprochen; hier erscheint nach langem ein personaler Erzähler.

Personaler
Erzähler

Die Bootsfahrt und der Aufenthalt auf der Wiese zeigen wieder den neutralen Erzähler. Die sich wandelnden Stimmungen und der Gedanke des Gebundenseins ergeben sich allein aus den gesprochenen Worten, die uns der Erzähler mitteilt. Wir Leser erleben also diesen Abschnitt, der das Verhalten und den Charakter von Lene und von Botho zeigt, so mit, wie wenn wir selbst dabei wären. Dies ändert sich erst am Ende des Gesprächs: „Er versuchte zu lachen“, heißt es über Botho, der mit dem gewonnenen „Eindruck“ kämpft (S. 55): das ist die personale Perspektive. Die letzten Zeilen formuliert zunächst ein neutraler Erzähler („Und so gingen sie wieder auf die Stelle zu“, S. 56) und dann ein auktorialer Erzähler, der in beide Figuren hineinsehen kann (jeder hing „der Frage nach, wie lange das Glück noch dauern werde“, ebd.).

Neutraler
Erzähler

Personaler
Erzähler

Neutraler
Erzähler

Auktorialer
Erzähler

Dieses 11. Kapitel bietet oft einen Wechsel zwischen den Erzählperspektiven. Dabei gibt der neutrale Erzähler, der am häufigsten erscheint, der Augen- und Ohrenzeuge sozusagen, dem Ganzen eine besondere Lebendigkeit. Doch wird dies intensiv ergänzt: Der personale Erzähler spricht heimliche Gedanken der einzelnen Figuren aus, und der auktoriale Erzähler stellt mit seinen Kommentaren größere Zusammenhänge her.